

Stellungnahme Zum sog. „Wohlstandsevangelium“ (engl. „Gospel of Prosperity“) – eine Anmerkung zu einem Detail von Präsident Trumps Amtseinführung

Stand: 26. Januar 2017

Aufmerksamen Fernsehzuschauer_innen dürfte nicht entgangen sein: u.a. betete ‚Pastorin‘ Paula White für den neuen US-Präsidenten bei dessen Einführung. White ist in den USA keine Unbekannte, nicht nur als „spirituelle Beraterin“ Trumps. Die Leiterin der „Paula-White-Ministries“ ist nicht nur als Teleevangelistin medial präsent, sie ist auch eine führende Vertreterin einer schon länger virulenten theologischen Vorstellung, die sich in die Auffassungen des neuen Präsidenten nahtlos einfügt – des sog. „Wohlstandsevangeliums“.

Worum geht es dabei?

Erfolg, Geld, Wohlstand, familiäres Glück, persönliches und berufliches Vorankommen, aber auch gesundheitliches Wohlbefinden werden als unmittelbare Gnadenerweise Gottes für den glaubenden Menschen gedeutet.

Hintergründe dieser Auffassung liegen zum einen in bestimmten Spielarten der Pfingstbewegung, in denen der Geist des Menschen ihn selbst ausmacht und dieser sich vorstellt, mittels geistiger Imagination Realität direkt herstellen zu können (wenn man für ein neues Auto betet, muss man es sich im Gebet direkt vorstellen, inkl. Farbe, Extras, Polsterung etc.). Zum andern liegen Wurzeln bereits in der ‚New-Thought-Bewegung‘ (Neu-Geist-Bewegung, z.B. Ralph Waldo Emerson) des 19., bzw. der ‚Positive-Thinking-Bewegung‘ des 20. Jahrhunderts (Joseph Murphy, Dale Carnegie) in den USA, die auch Christian Science und die Esoterik tief beeinflusst haben. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich das ‚Wohlstandsevangelium‘ also als eine Frucht des spezifisch us-amerikanisch-zivilreligiösen Amalgams, mit nicht geringen Affinitäten zu der darin verbreiteten Auffassung, man könne buchstäblich alles erreichen, wenn man sich nur genug anstrengt.

Zuweilen wird versucht, diese Vorstellung unter Hinweis auf Johannes Calvins Prädestinationslehre theologisch zu legitimieren – ein katastrophales Missverständnis. Diente in Calvins Theologie der Hinweis auf das eigene Ergehen dem Trost Bedrängter und Verfolgter, so wird dies im sog. ‚Gospel of prosperity‘ zu einem „Empowerment“ des (potentiell) Reichen und Mächtigen verbogen. Der große Genfer Reformator wird missbraucht, um eine politisch-religiöse Ideologie zu legitimieren. Die Hauptanhängerschaft dieser Lehre rekrutiert sich denn auch aus (noch oder früher) relativ armen, aber aufstiegsorientierten Menschen – so auch Trumps familiärer Hintergrund –, die sich dadurch spirituell ‚empowered‘ fühlen.

Natürlich geht es Menschen besser, die – weil sie zum Glauben kommen – sich z.B. nicht mehr betrinken und das ist auch gut so. Die theologischen Probleme beginnen jedoch damit, dass diese Vorstellung über (legitime!) persönlich-individuelle Glaubens- und Gnadenerfahrungen hinaus extrapoliert wird: Aus dem Verhalten und Ergehen von Menschen werden allgemeine und unmittelbare Rückschlüsse auf Gottes Willen und Wirken gezogen. Gott wird im Sinne des eigenen Handelns (wie das Goldene Kalb) für innerweltliche Ziele benutzt und verzweckt. Die im Blick auf den Menschen mit dieser Auffassung einhergehende Werkgerechtigkeit (gegen die Luther, ja die Reformation insgesamt, auf die Barrikaden ging), also die Auffassung, ich könne mir (und müsse das sogar!) mit meinem Tun den Himmel verdienen, ist die konsequente Folge. Auf diese Weise werden Eschatologie und Ethik miteinander verwechselt bzw.

ineinander aufgelöst – das Eschaton, das Reich Gottes als Ziel der Welt, besteht jedoch gerade nicht in Essen und Trinken (Röm 14,17), in Reichtum und Gesundheit.

Fatal ist vor allem aber der Umkehrschluss, der sich aus dem ‚Wohlstandsevangelium‘ notwendig ergibt: Wer nicht begütert und erfolgreich ist, sondern unglücklich, arm oder krank, der ist ganz offensichtlich auch nicht von Gott gesegnet. Im Grunde ist man daran auch selbst schuld, da der betreffende Mensch das göttliche Potential nicht nutzt, das ihm eigentlich zur Verfügung stünde. An politischen oder ökonomischen Verhältnissen muss man also nichts ändern.

Es sollte unmittelbar einleuchten, dass diese Schlussfolgerungen seelsorgerlich desaströs und menschlich zynisch wirken und mit der biblischen Botschaft ganz und gar nichts zu tun haben. Beim sog. ‚Wohlstandsevangelium‘ handelt es sich also ganz offensichtlich um ein anderes Evangelium als das von Jesus Christus (vgl. Gal 1,8). Es ist kein Wunder, dass die allermeisten christlichen Kirchen (auch in den USA) das sog. ‚Gospel of prosperity‘ als das betrachten, was es offenkundig auch ist, eine Irrlehre.

*Pfr. Dr. Jörg Bickelhaupt, Zentrum Oekumene, in Zusammenarbeit mit
Pfr. Olaf Schmidt (Profilstelle Bildung Dekanat Biedenkopf-Gladenbach)*